

wassermengen betragen oft keine 10% des normalen Durchflusses. Die verbleibenden Rinnsale und Tümpel frieren dann vielfach ganz zu, bis der Pegelstand wieder ansteigt. Bei normalem Wasserstand vereist dieser Flußabschnitt aber nur bei extrem tiefen Temperaturen. Der Winter 1977/78 war überdurchschnittlich schneereich, jedoch nicht besonders kalt. WOLFRAM BÜRKLI, Samedan

Wasserralle fischt durch dünne Eisschicht. — Am 15. Januar 1978 befand ich mich etwa um 14 Uhr beim Beobachtungsturm der Berner Ala im Albert Heß Reservat am Fanelstrand (Neuenburgersee). Ich stand auf der Brücke, über die der Scherbenweg führt, und beobachtete von hier aus zwei Wasserrallen *Rallus aquaticus* bei der Nahrungssuche. Die eine hielt sich im lagunenseitigen Teil des Verbindungsgrabens, die andere im seeseitigen Teil auf. Beide Vögel schwammen öfters an eisfreien Stellen von der einen zur andern Grabenseite. Wenn sie an eine Eisfläche gelangten, hüpfen sie mit Hilfe von Flügelschlägen hinauf. So wurden auch dünnste Eisschichten betreten, die den Vogel immer wieder einbrechen ließen. Recht lustig war der Anblick der aus irgendeinem Grund plötzlich flüchtenden Ralle, die auf dem Eis immer wieder ausglitt. Wollte sie die höhere Gehgeschwindigkeit vor einem Schilfsaum verringern, so kam sie ins Rutschen und landete dabei in echter Sitzhaltung auf dem Steiß.

Die folgende Beobachtung habe ich am nördlich der Brücke sich aufhaltenden Vogel gemacht. Die Ralle konnte im Bereich von 5 bis 15 m Distanz während einer guten Viertelstunde verfolgt werden. Sie stand auf dem Eis, das hier klar und durchsichtig war und bei einer Temperatur von knapp über 0°C zu tauen begann. Der Vogel hatte schon öfters seinen Schnabel bis zur Nasenwurzel durch das dünne Eis gestoßen. Einige Male war auch vom Kopf nichts mehr zu sehen. Dann stieß er wieder Schnabel und Kopf kurz durchs Eis und zog einen etwa 5 cm langen Fisch heraus, den er sofort kopfvoran schluckte. Diese den besonderen Umständen angepaßte Art des Fischfangs ist im «Handbuch der Vögel Mitteleuropas» (Glutz, Bauer & Bezzel 1973, Bd. 5: 391) nicht erwähnt, fügt sich aber gut den dort beschriebenen Methoden des Nahrungserwerbs ein (Fischen an der Wasserkante, am Eisrand, auf Teppichen von Schwimmpflanzen).

PHILIPPE PETITMERMET, Wichtrach

Ausbreitung des Rauhfußkauzes bei Oberkaufungen (Hessen). — Der Ort Oberkaufungen liegt etwa 10 km südöstlich von Kassel im Tal der Losse. Nördlich des Tales erstreckt sich im Dreieck Kassel—Eschwege—Hann.Münden ein von Basalkuppen durchsetzter Buntsandsteinrücken, der vom Kaufunger Wald eingenommen wird. Die Besiedlung dieses Gebietes durch den Rauhfußkauz *Aegolius funereus* begann um 1950 und hat 1977 mit mehr als 26 Bruten einen Höchststand erreicht (Dr. W. Schelper mündl.); keine Bruthöhle liegt tiefer als 375 m ü. M. (Waldkauzgefahr). Für den südlich von Oberkaufungen und westlich des Lossetales gelegenen Kaufunger Stiftswald, der auf entsprechenden geologischen Formationen steht wie der Kaufunger Wald und sich ebenfalls bis um 550 m ü. M. erhebt, lagen bisher nur Beobachtungen außerhalb der Brutzeit vor (Gebhardt & Sunkel 1954, Die Vögel Hessens: 305; Lucan, Nitsche & Schumann 1974, Vogelwelt des Land- und Stadtkreises Kassel: 150). Im Frühjahr 1977 gelang es H. Siewert und H. Spindler (Oberkaufungen), hier in rund 500 m ü. M. zwei Bruten nachzuweisen. Am 13. März fanden sie zwei vom Rauhfußkauz besetzte Schwarzspechthöhlen in etwa 1 km Abstand voneinander. Höhle A, in etwa 7 m Höhe, wurde am 20., 23. und 28. März jedesmal um 18.20 h befliegen; der Kauz hatte jeweils eine Maus im Schnabel (wohl zur Fütterung des ♀). Am 30. April wurde in Nestnähe ein ausgeflogener Jungvogel beobachtet. Höhle B befand sich etwa 12 m hoch. Auch hier flog am 23. und 28. März 19 h ein Kauz mit je einer Maus im Schnabel ein. Am

4. Mai waren bei der Höhle drei ausgeflogene Jungkäuze. — Zur Besiedlung des Kaufunger Stiftswaldes mußte der Rauhußkauz das tiefgelegene Tal der Losse mit seinem breiten Ackerlandgürtel überfliegen. Hier liegt vermutlich der Hauptgrund, weshalb der Stiftswald erst jetzt und nur zögernd besiedelt wurde. Es wird von Interesse sein, die Ausbreitung der Art in unserem im westlichen Randbezirk des Brutareals gelegenen Gebiet weiter zu verfolgen.

BERTHA HARTMANN-MÜLLER, D-3604 Oberkaufungen

Trauerbachstelze *Motacilla alba yarrellii* bei Pfungen ZH. — Am Nachmittag des 28. März 1975 führte mich ein Kontrollgang an den im Gebiet der Tößallmend bei Pfungen gelegenen Stauweiher. Auf dem ungefluteten Weiher mit Niedrigwasserdurchflüssen, Kies- und Schlickflächen fiel mir unter den über dreißig Bachstelzen *Motacilla alba* ein Individuum von auffallend dunklem Habitus auf. Es hielt sich nahrungssuchend auf einer ufernahen Kiesinsel mit kleinen Wasserlachen und Schlickflächen auf und konnte während mehr als einer Stunde aus einer Distanz von 20–30 m mit dem Zeiß 8/30 beobachtet werden. Anders als bei den übrigen Bachstelzen erstreckte sich bei diesem Vogel die Schwarzfärbung nicht nur über Kinn, Kehle und Kropf sowie anschließend an die weiße Stirn über Oberkopf und Nacken, sondern auch über den ganzen Rücken. Besonders auffallend war ferner die kräftige Einfärbung der Flanken: unterhalb des Flügels grauschwarz, weit hinunterreichend und grau auslaufend, auf der rechten Seite tiefer als auf der linken und bis auf Schenkelhöhe hinuntergezogen. Beides sind Merkmale der in Großbritannien heimischen Trauerbachstelze *Motacilla alba yarrellii*. Sowohl in der Größe wie in den Rufen konnte kein Unterschied zu den anwesenden Bachstelzen der Nominatform festgestellt werden. Am darauffolgenden Tag, dem 29. März, konnte ich zusammen mit Werner und Paul Müller, Winterthur, die Stelze nochmals auf der gleichen Kiesinsel während gut anderthalb Stunden — dieses Mal noch mit dem Fernrohr bei dreißigfacher Vergrößerung — beobachten. Dabei gelangen P. Müller einige Belegfotos. Die Beobachtung ist inzwischen aufgrund eines ausführlichen Protokolls von der Schweizerischen Avifaunistischen Kommission anerkannt worden.

Die Trauerbachstelze ist Brutvogel auf den britischen Inseln, gelegentlich an der Nordwestküste Frankreichs, selten und unbeständig an der belgischen, holländischen, deutschen bis zur norwegischen Nordseeküste (Niethammer 1937, Handbuch d. deutschen Vogelkunde 1: 198). Sie zeigt nach Voous (1962, Die Vogelwelt Europas: 193) Neigung zu fortpflanzungsmäßiger Isolation, doch werden immer wieder Mischpaare zwischen Nominatform und *M. a. yarrellii* festgestellt (z. B. Vauk 1972, Die Vögel Helgolands: 53). Während im Küstenbereich der Nordsee die Unterart auf dem Zuge verhältnismäßig häufig beobachtet wird, kommt ihr im Binnenland der Status eines Irrgastes zu. So sind beispielsweise für das Bodenseegebiet bis 1970 drei gesicherte Nachweise bekannt (Jacoby, Knötzsch & Schuster 1970, Die Vögel des Bodenseegebietes: 196). Aus der Schweiz sind in den letzten dreißig Jahren vier Feststellungen bekannt geworden: Je ein Exemplar vom 9.–11. 8. 1953 am Fanel (J. Schinz 1953, Orn. Beob. 50: 143), am 21. 2. 1969 bei St-Sulpice VD (E. Haueter in Géroudet 1973, Nos Ois. 32: 64), vom 29. 5.–14. 6. 1970 am Fanel (G. Roux in Géroudet 1973, Nos Ois. 32: 141) und am 11. 4. 73 bei Münsingen BE (H. Althaus, mitg. von der Vogelwarte Sempach). Auffallend ist der Sommernachweis von J. Schinz, zu dem sich nach meiner Kenntnis auch in der ausländischen Literatur kein Gegenstück findet. Die Beobachtung in Pfungen ist mithin der fünfte gesicherte Nachweis für die Schweiz. — Für Literaturhinweise und weitere Hilfe danke ich meinem Freunde Hans Leuzinger, Schneit/Elgg, und der Vogelwarte Sempach.

WALTER GROSS, Winterthur